

# „Kulturschock“ mit Milchreis und Schnee

## Indonesischer Mitarbeiter verabschiedet sich nach einem Jahr von reformierter Gemeinde Schüttorf

Ein Jahr lang war Josua Situmorang im Rahmen eines Austauschprogramms zu Gast in Schüttorf. Während dieser Zeit hat der 25-Jährige „unvergessliche Erfahrungen“ gesammelt. Der Abschied am Karfreitag fällt allen schwer.

Von Andreas Krzok

**SCHÜTTORF.** Ausgerechnet am Karfreitag heißt es Abschied nehmen: Josua Situmorang sagt der reformierten Kirchengemeinde Schüttorf Ade und macht sich auf den weiten Heimweg in seine indonesische Heimat. Ein Jahr lang war der 25-Jährige im Zuge des Süd-Nord-Austauschs der Vereinten Evangelischen Mission (VEM; Wuppertal) Gast und Mitarbeiter der Gemeinde.

„Dieser Karfreitag wird uns besonders schwer“, seufzt Pastor Johannes de Vries. „Wir alle haben Josua ins Herz geschlossen und lassen ihn nur ungern gehen.“ Josua Situmorang, den alle in Schüttorf nur mit seinem Vornamen anreden, erwidert diese Freundschaftsbezeugung: „Ich will unbedingt wieder nach Deutschland kommen – und zu allererst nach Schüttorf.“

In der 3-Millionen-Stadt Medan auf der Insel Sumatra arbeitete der junge Asiate mit dem gewinnenden Lächeln nach dem Bachelorexamen bei einer Nichtregierungsorganisation. Als Mitglied der protestantischen VEM-Partnerkirche GKPI erhielt er die Möglichkeit, 2015 an einem Jugendtreffen in Wittenberg teilzunehmen. Bei diesem kurzen Kennenlernen sollte es nicht bleiben. Also bewarb er sich für einen



Alle seine neuen Schüttorfer Freunde kamen, um am 26. März mit Josua seinen 25. Geburtstag zu feiern und ihm zugleich ein wörtlich gemeintes „Auf Wiedersehen!“ zu sagen. Zum Geburtstag gab es übrigens – ganz nach Grafshafter Brauch – einen Sockenbogen von den Besuchern des Jugendcafés.

Foto: Krzok

einjährigen Aufenthalt in Deutschland und hatte Erfolg.

Als Josua am 3. April 2017 in Schüttorf eintraf, fehlten ihm nicht nur ein auf Abwege geratener Koffer, sondern auch solide Deutschkenntnisse. Ein 50-Tage-Kursus in seiner Heimat reichte für erste Vokabeln, alles andere musste sich mit der Zeit finden (wie übrigens auch der Koffer). Jetzt, zwölf Monate später, erzählt er in sehr passablem Deutsch von seinen Erfahrungen.

Er hat sie unter anderem als Gast in sechs verschiedenen Familien gemacht, die ihn jeweils für zwei Monate beherbergten. Gertrud und Reiner Steinkamp erleichterten ihm den Start in die „neue Welt“. Es folgten die Familien

Schevel, Sundag (Samern), Kalverkamp (Isterberg), Kraft und Brandt. Die Gemeinde stellte ihm ein E-Bike zur Verfügung, mit dem er seine Einsatzstellen und den wöchentlichen Deutschkursus erreichen konnte. Im Kindergarten Wietkampstrolche, im Jugendcafé der Gemeinde und im Café Contact der Flüchtlings-

hilfe arbeitete er aktiv mit. Wenn er mit den Kindern das indonesische Lied „Dalam Yesus kita bersaudara“ (Wo Jesus wirkt, sind wir alle vereint) einübte, waren die Kleinen mit Feuereifer dabei. Die Großen aber auch, als Josua und „seine“ Kids das Lied mit

der Gemeinde im Gottesdienst sangen.

Seine Musikalität nutzte der Gast, um Gitarrenkurse für Kinder zu geben. Zu einem Höhepunkt wurde die „Indonesische Woche“ bei den Wietkampstrolchen.

„Ich habe so viele gastfreundliche Menschen kennen gelernt“  
Josua Situmorang

„Ich habe den Kindern Bilder aus meiner Heimat gezeigt, mit ihnen indonesisch gesprochen“, berichtet Josua. „Wir haben gebatikt, gebastelt und getanzt. Aber wenn ich von Tigern, Elefanten, Komodowaranen und Vulkanen erzählt habe, konnten sie gar nicht genug davon bekommen.“ Ein ähnliches Angebot machte Josua auch den Jugendlichen, die im Ju-

terschiedliche Lebensweisen in den Familien. Ich habe die Sprache besser gelernt und ein neues Deutschland-Bild gewonnen. Hier gibt es nicht nur Städte mit hohen Häusern, sondern auch schöne grüne Landschaft. Und nicht jeder Deutsche fährt einen dicken BMW oder Mercedes.“ Was hat ihn am meisten überrascht? „Die Pünktlichkeit“, kommt es wie aus der Pistole geschossen. „Sieben Uhr Abendbrot heißt wirklich sieben Uhr. Das musste ich erst lernen, genauso wie die Benutzung eines Terminkalenders.“

Wie kam Josua mit deutschem Essen zurecht? Offenbar sehr gut, wenn es auch für den an drei warme Reismahlzeiten gewöhnten Asiaten fremd war, Brot am Abend zu essen. Apropos Reis: „Noch nie habe ich etwas von süßem Milchreis gehört. Das war ein Kulturschock.“ Ganz anders sein Verhältnis zu Bratkartoffeln: „Lecker – die will ich in Indonesien einführen.“ Als echte Herausforderung erlebte er das Wetter. Tropisches Klima zu Hause und Winter in Deutschland – ein krasser Unterschied. Aber Josuas Augen leuchten: „Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich Schnee gesehen.“

Jetzt also geht es zurück in die Tropen. „Natürlich freue ich mich, meine Mutter, meine Geschwister und meine Freundin wiederzusehen“, sagt Josua, „aber ich bin auch traurig, meine Freunde in dieser kleinen schönen Stadt verlassen zu müssen.“

Die Schüttorfer werden Josua Situmorang bestimmt nicht vergessen, auch wenn sie bald schon wieder einen – zufällig ebenfalls – indonesischen Gast für ein Jahr bei sich haben werden. Anfang April kommt Grace Eva Christine.